Eine Brückenbauerin zwischen Russland und der Schweiz

Autor(en): **Zumsteg, Valentin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **64 (2008)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Brückenbauerin zwischen Russland und der Schweiz

Valentin Zumsteg

«Ich war in jungen Jahren arm wie eine Kirchenmaus. Ich hatte nicht immer Brot zu essen und weiss, was Hunger bedeutet», erzählt Tamara Simon in bestem Deutsch mit einem charmanten russischen Akzent. Heute ist sie eine vermögende Frau, die grosszügig mit ihrem Geld umgeht und einen grossen Freundes- und Bekanntenkreis pflegt. Ihr Lebensweg führte Tamara Simon über verschiedene Stationen nach Rheinfelden, wo sie seit 1974 lebt.

«So etwas ist nur in Russland möglich»

«Ich hasse den Kommunismus. Das war in Russland nur ein Etikett und hatte nichts mit der Realität zu tun», betont die 79-Jährige, die 1928 in Samara (Mittelrussland) geboren wurde. «Mein Vater stammt von sibirischen Bauern ab, die Mutter war Tochter eines verarmten Grossfürsten. So etwas ist nur in Russland möglich», fährt sie fort. Die Oktoberrevolution habe alles durcheinander gebracht. Zu Beginn des zweiten Weltkrieges musste ihre Familie nach Polen umsiedeln, sie floh aber 1941 zurück nach Samara. Im Krieg fielen ihr Vater und ihr Bruder. Wenn sie an jene Jahre und den Tod der geliebten Menschen zurückdenkt, kommen ihr die Tränen. Nach dem Krieg wurde es nicht viel besser. «Die Sowjetunion war wie ein Straflager. Die einfache Bevölkerung hat sehr gelitten.»

Tamara Simon war eine gute Schülerin. «Es gab sonst keine Abwechslung.» Sie studierte Chemie und Philosophie. Später arbeitete sie als Chemie-Ingenieurin und Uniprofessorin. «Ich war keine Dissidentin, war immer gehorsam.» In der Zeitung «Prawda» wurde sie als gute Propagandistin gelobt, den Zeitungsausschnitt hat sie aufgehoben und zeigt ihn ihren Besuchern mit einem Lachen. Der eigentliche Bruch mit dem Regime kam, als sie 1965 an der internationalen Ausstellung «Chemie 65» in Moskau den

Frau Tamara Simon

Deutschen Eduard Simon kennen lernte. Sie verliebten sich. Tamara Kostogonowa, so ihr Mädchenname, wollte ihm in den Westen folgen, doch es gab keine Reisefreiheit für das einfache Volk. In den kommenden Jahren bekam sie Repressalien zu spüren. 1972 endlich durfte sie ausreisen und zu ihrem Mann in die Schweiz ziehen.

«Ich war ein Business-Weib»

Hier konnte sie schnell Fuss fassen, bekam in kurzer Zeit eine Stelle an der Dolmetscherschule in Zürich. Zusammen mit ihrem Mann gründete sie auch eine Firma, die viele Geschäfte mit Russland trieb. «Ich war ein Business-Weib», schmunzelt Tamara Simon. Sie hat Schweizer Firmen an Messen in Russland vertreten und grosse Geschäfte eingefädelt. Tamara Simon nennt die Namen Georg Fischer, Buss (Pratteln), aber auch die französische Thompson. An der Ausstellung trug sie jeweils ein Dirndl. «Ich wollte, dass man mich als westlich erkennt.» Sie hat die russischen Geschäftsleute und Politiker mit Gin, Cognac und Whisky bewirtet. «Wir hatten alles, was es für Devisen zu kaufen gab.» Die Geschäfte florierten, Tamara Simon pflegte Kontakte in höchste Kreise. So wurde sie in der Schweiz – dank Russland – zu einer vermögenden Frau. Mittlerweile besitzt Tamara Simon auch die Schweizer Staatsbürgerschaft. Was in Russland passiert, interessiert sie aber immer noch brennend. Dmitry Cherkashin, russischer Botschafter in der Schweiz, ist ein guter Freund. In der Botschaft in Bern ist sie ein gern gesehener Gast, der regelmässig zu Empfängen eingeladen wird.

Unterstützung für Waisenkinder

Besonders am Herzen liegen ihr die Waisenkinder in Russland. Regelmässig spendete sie Zehntausende von US-Dollars, um den Kindern zu helfen. Bereits mehrfach wurde sie für ihre Grossherzigkeit vom Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche mit Orden und Ehrenurkunden bedacht. «Es tut mir weh zu sehen, dass ein so grosses Land so unglücklich ist. Das russische Volk wurde immer unterdrückt.» Für Wladimir Putin hegt sie aber einige Sympathien. «Ich glaube, er wird im Westen falsch verstanden.»

In Rheinfelden, wo sie seit über dreissig Jahren lebt, fühlt sie sich wohl. Sie kennt viele Leute und freut sich über Besuch, mit dem sie gerne einen Wodka trinkt. «Wodka gehört zu uns Russen.» Besondere Freude bereitet ihr, wenn sie in einem guten Restaurant eine gesellige Tafel um sich versammeln kann. So hat sie schon einiges für die russisch-schweizerische Völkerverständigung geleistet. Früher flog sie jährlich mehrmals nach Moskau, heute verzichtet die bald 80-Jährige auf diese Reise. Ihre beiden längst erwachsenen Kinder leben aber in Russland.

Die grosszügige Wohnung am Gartenweg, in der sie seit einigen Jahren lebt, wird sie im nächsten Jahr voraussichtlich aufgeben und in die neue Altersresidenz «des Salines» beim Park-Hotel am Rhein ziehen. Sie freut sich auf ihr neues Zuhause. In Rheinfelden will sie bleiben, denn hier hat die Russin ihre zweite Heimat gefunden.